Juden und Christen in Augusta Raurica

Mit neueren Funden aus Ausgrabungen rückt die Frage nach der Präsenz von Juden und Christen in Augusta Raurica wieder ins Blickfeld des Interesses. Wann zur Römerzeit lebten hier Juden und Christen? Gab es damals jüdische und christliche Gemeinden?

Beat Rütti

Erstes jüdisches Zeugnis!

2001 fand man im rückwärtigen Teil eines Hauses an der zur Römerzeit wichtigsten Strasse an den Rhein, im Bereich der sogenannten Kastellvorstadt in Kaiseraugst, einen zunächst unscheinbaren Fingerring aus einer Kupferlegierung mit verbogenem und gebrochenem Reif. Die Ringplatte zeigt den siebenarmigen Leuchter, die Menora, aus dem Tempel in Jerusalem. Flankiert wird der Leuchter von einer Zitrusfrucht, einem Etrog, und einem Feststrauss, dem Lulav. Beides sind Symbole für das jüdische Laubhüttenfest.

Objekte mit christlichen Symbolen ...

Zwei Jahre zuvor, im Jahr 1999, hatte man nicht weit von der Fundstelle des jüdischen Rings entfernt einen Bronzefingerring gefunden, der auf der Ringplatte ein Schiff mit dem Monogramm Christi, den Anfangsbuchstaben des griechischen Christos – XP, Chi-Rho –, der Gesalbte, trägt. Das Schiff, Symbol für ein glückliches Jenseits, erinnerte den Träger an das Fahrzeug, das die Verstorbenen zur Insel der Glückseligen brachte.

Fingerring mit Leuchter aus dem jüdischen Tempel in Jerusalem, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr. Durchmesser der Ringplatte 1,07 cm.
Foto Susanne Schenker

Fingerring mit Schiff und seitenverkehrtem Christusmonogramm XP, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr. Innendurchmesser des Reifs 1,78 cm.
Foto Susanne Schenker

Bereits aus den 1970er-Jahren kennt man einen Silberfingerring und den kleinen Beschlag aus feuervergoldetem Kupfer eines Soldatenhelms, beide ebenfalls mit Christusmonogramm, die beim Südtor des Kastells zum Vorschein gekommen sind. Während es sich beim Träger des Helms nicht zwingend um einen Christen gehandelt haben muss – das Christuszeichen auf dem Helm bildete einen Bestandteil der militärischen Ausrüstung –, war der Träger des Fingerrings sicher ein bekennender Christ.

Zu den bekanntesten Fundobjekten mit christlichem Motiv gehört das für uns Heutige kuriose Kombi-Gerät eines silbernen Zahnstocher-Ohrlöffelchens, das 1961 im Kaiseraugster Silberschatz zum Vorschein gekommen ist. Das Ende mit dem blattförmigen Zahnstocher ziert ein durchbrochen gearbeitetes Christusmonogramm. Weitere Christogramme auf Kaiserstandarten als Feldzeichen finden sich auf Medaillons, grossen Münzen, im Silberschatz.

Fingerring mit seitenverkehrtem Christusmonogramm XP, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr. Durchmesser des Reifs 2,1 cm.
Foto Susanne Schenker

Zahnstocher-Ohrlöffelchen mit Christusmonogramm XP aus dem Kaiseraugster Silberschatz. Um 350 n. Chr. Länge 20,8 cm.
Foto Susanne Schenker

Wie die Münzen, deren Prägedaten bekannt sind, gehören alle Fundstücke mit christlichen Symbolen sowie auch der jüdische Ring aufgrund ihres Fundzusammenhangs ins 4. Jahrhundert n. Chr. Aus den frühen Jahren der Koloniestadt und ihrer Blütezeit im 2. und 3. Jahrhundert sind hingegen bis heute keine eindeutigen Objekte christlichen oder jüdischen Charakters überliefert.

Rückseite eines Medaillons mit Kaiser Constans, der eine Standarte mit Christusmonogramm XP hält. Aus dem Kaiseraugster Silberschatz. 338 n. Chr. Durchmesser 3,8 cm.
Foto Susanne Schenker

Weitere Zeugen von christlichen Bewohnerinnen und Bewohnern sind Grabsteine. Der älteste, wohl aus der Zeit um 350 n. Chr., ist der verstorbenen Eusstata von ihrem Gatten Amatus gesetzt worden. Die Namen der auf dem Grabstein Genannten, Eusstata, die Unerschütterliche, und Amatus, der (von Gott) Geliebte, sprechen dafür, dass die beiden Christen waren. Einige Zeit jünger, aus dem 7. bis frühen 8. Jahrhundert, sind die Grabsteine eines Baldoaldus mit Kreuzeszeichen und der Formel in hoc tumolo requiiscit (in diesem Grab ruht) sowie einer Radoara mit hic requiis-c(i)t Radoara in(n)ox(ia) (hier ruht die unschuldige Radoara), was bei den Verstorbenen eindeutig auf Christen hinweist.

Grabstein der Radoara, gefunden in Kaiseraugst. 620–720 n. Chr. Länge 23 cm.
Foto Susanne Schenker

Grabstein der Eusstata, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr. Höhe 1,22 m.
Foto Susanne Schenker

Unsicher hingegen ist der christliche Zusammenhang beim kleinen Bruchstück eines sogenannten Zwischengoldglases aus dem 4. Jahrhundert. Zwischen zwei transparenten Glasschichten vom Gefässboden ist der Rest einer Goldfolie erkennbar, die wohl eine Figur mit angewinkeltem Arm und Gewandfalten zeigt. Solche äusserst seltenen Gläser zeigen häufig biblische Szenen, aber auch jüdische Motive und heidnische Götter.

Bruchstück eines Glasgefässbodens mit Goldfolie, gefunden in Kaiseraugst. 4. Jahrhundert n. Chr. Höhe 2,1 cm.
Foto Susanne Schenker

... und eine Kirche

Aus der Zeit um 400 n. Chr. kennen wir schliesslich den ältesten bekannten Kirchenbau der Nordwestschweiz, der sich unter der heutigen Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst befand. Inwieweit bereits in früheren Jahren, im mittleren 4. Jahrhundert, ein Bischof in Kaiseraugst war, ist indes umstritten.

Judäa und Augusta Raurica

Gehen wir zurück in die Frühzeit von Augusta Raurica. Die Anfänge liegen in den Jahrzehnten vor der Zeitenwende, als die Kolonie (oder die Colonia Raurica) rund dreissig Jahre nach ihrer offiziellen Gründung zwischen 15 und 10 v. Chr. unter dem neuen Namen Colonia (...) Augusta (...) Raurica ein zweites Mal gegründet worden war. Zur Zeit der Geburt Jesu, zwischen 7 und 4 v. Chr., war erst ein kleiner Teil der Hochfläche – der Oberstadt – mit Holz- und Fachwerkhäusern überbaut. Während sich die Koloniestadt am Rhein in den folgenden Jahrzehnten zu einem florierenden Handelszentrum entwickelte, erlebte im Osten die Provinz Judäa, die Heimat der Juden und der ersten Christen, eine lange Zeit der Unruhen und Aufstände gegen die Römer.

Zur Zeit der Kreuzigung Jesu, um 30 n. Chr., stand in Kaiseraugst – der Rhein bildete zu dieser Zeit noch die Nordgrenze des römischen Reichs – ein kleines Holzkastell für Fuss- und Reitertruppen des Militärs. Die Oberstadt, das Zentrum von Augusta Raurica, besass zwar bereits ein Forum, aber noch kein Theater. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Stadt zu einer Metropole am Oberrhein: Die einfachen Gebäude wurden durch Steinbauten ersetzt und zwischen 70 und 80 n. Chr. erfolgte der Bau des ersten Theaters sowie der monumentalen Tempelanlage auf dem Schönbühl. In der Unterstadt hatte man das Kastell abgerissen. Die Fläche wurde nach und nach mit Lager- und Wohnhäusern überbaut.

In Judäa scheiterte damals ein lange dauernder, durch staatliche und religiöse Unterdrückung ausgelöster Aufstand gegen das römische Reich und gipfelte im Jahr 70 mit dem Fall Jerusalems und der Zerstörung des zweiten jüdischen Tempels durch die Römer. Tausende Juden wurden in die Sklaverei verschleppt oder verliessen ihre Heimat. Der Triumphzug der Römer mit Beutestücken vom Tempel – unter anderem dem siebenarmigen goldenen Leuchter, der Menora – ist am Triumphbogen zu Ehren des siegreichen Feldherrn Titus, des späteren Kaisers, in Rom dokumentiert.

Nach der Niederschlagung von weiteren Aufständen in der Diaspora, in der Cyrenaica, in Ägypten, Mesopotamien und auf Zypern, und dem sogenannten Bar-Kochba-Aufstand in Judäa im Jahr 135 n. Chr., der die vollständige Zerstörung von Jerusalem und die endgültige Vertreibung der Juden sowie eine Umbenennung der Provinz in Syria Palästina zur Folge hatte, setzten auch die ersten grösseren Christenverfolgungen ein. Hintergrund für die Verfolgungen war in der Regel, dass der christliche Kult als staatsgefährdend angesehen wurde. Zudem fanden sich zu dieser Zeit Anhänger der neuen Religion vor allem in der Unterschicht; in der römischen Oberschicht wurden die Christen verachtet.

Ob bereits zu dieser Zeit Christen in Augusta Raurica lebten, ist unbekannt. Allerdings existierten spätestens im 2. Jahrhundert christliche Gemeinden in den germanischen Provinzen. Ebenso schwierig ist der Nachweis des frühen Judentums in unserem Gebiet. Aus dem 1. Jahrhundert ist in Augusta Raurica lediglich eine Bronzemünze aus Judäa bekannt, die allerdings nicht zwingend von einem jüdischen Glaubensangehörigen mitgebracht worden sein muss. Ebenso gut kann sie mit einem Soldaten, der im Nahen Osten Dienst getan hatte, oder im normalen Geldverkehr nach Westen gekommen sein.

Im frühen 3. Jahrhundert erreichte Augusta Raurica die grösste Ausdehnung und stand in voller Blüte, als um die Mitte des Jahrhunderts ein allmählicher Niedergang einsetzte, der schliesslich zur Verödung der Oberstadt führte. Ursachen dafür waren Plünderungen und Zerstörungen durch germanische Alamannen, politische Unruhen im römischen Reich, Epidemien und eine Klimaverschlechterung mit Missernten. In diese Zeit fallen auch die ersten systematisch im ganzen römischen Reich durchgeführten Christenverfolgungen. In Ermangelung von Quellen lässt sich allerdings nicht sagen, ob Einwohnerinnen und Einwohner von Augusta Raurica davon betroffen waren.

Zeugnisse beider Religionen in Augusta Raurica im 4. Jahrhundert n. Chr.

Zur Regierungszeit von Kaiser Konstantin I., dem Grossen, und seiner Söhne erlebte die Siedlung, jetzt in der ehemaligen Unterstadt von Augusta Raurica als Vorstadt des um 300 n. Chr. errichteten mächtigen Kastells am Rhein, eine neue Blüte. Im Jahr 313 gewährten besagter Konstantin, der Kaiser des Westens, und Licinius, der Kaiser des Ostens, in der sogenannten Mailänder Vereinbarung die Freiheit der Glaubensentscheidung für alle Religionen, was dem Selbstbewusstsein sowohl der Christen als auch der Juden förderlich war. Die Hinwendung des Kaiserhauses zum Christentum diente schliesslich der raschen Ausbreitung des christlichen Glaubens. Es ist denn auch diese Zeit, in welcher hier erstmals beide Religionen durch Funde bezeugt sind.

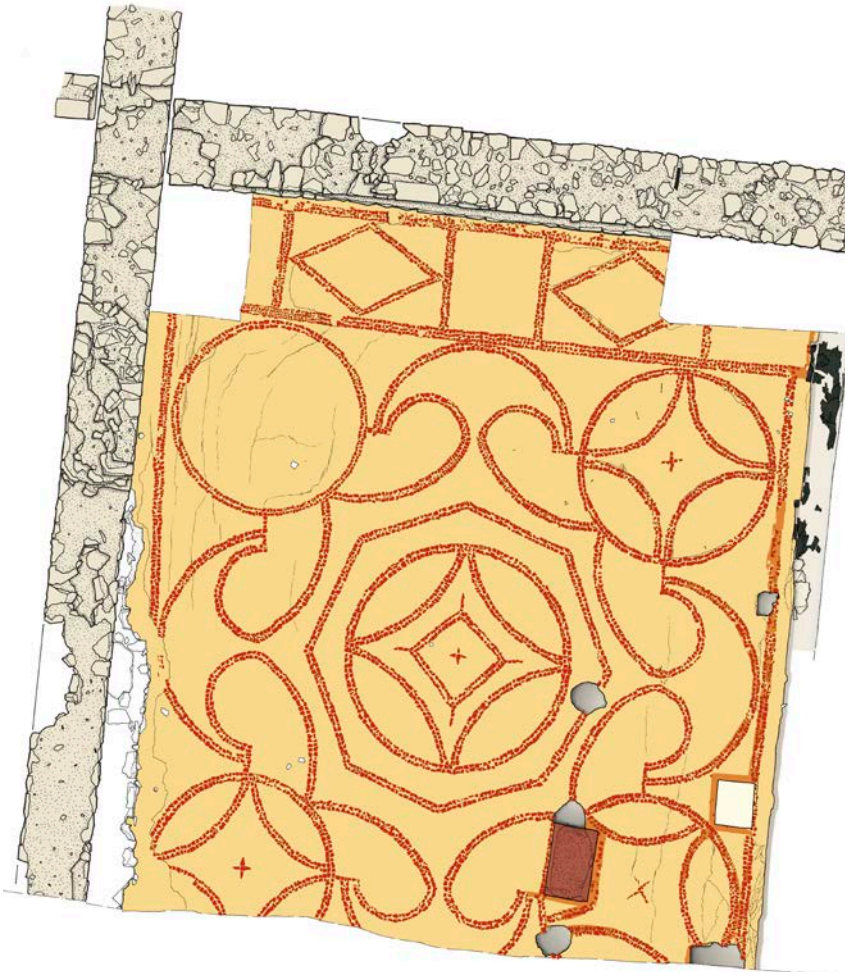
Die christliche Gemeinde in Augusta Raurica

Wie viele Christen in Kaiseraugst gelebt haben, lässt sich anhand der Funde nicht in Erfahrung bringen. Die Grösse einer Religionsgemeinschaft kann nicht allein durch ihre Hinterlassenschaft an eindeutig zuweisbaren Objekten beziffert werden. Es ist davon auszugehen, dass die christliche Gemeinde weitaus grösser gewesen sein dürfte, als es

die wenigen Fundobjekte vermuten lassen. Dasselbe lässt sich zur Anzahl von Bewohnerinnen und Bewohnern jüdischen Glaubens sagen. Ob allerdings Kaiseraugst eine jüdische Gemeinde hatte oder ob es sich beim Träger oder bei der Trägerin des Menorarings um eine hier durchreisende Person handelte, wissen wir nicht.

Zur offiziellen Staatsreligion des römischen Reichs wurde der christliche Glaube im Jahre 380 unter Kaiser Theodosius I. Nichtchristliche Kulte – mit Ausnahme des Judentums – wurden verboten. Spätestens in dieser Zeit besass das Kastell in Kaiseraugst, das Castrum Rauracense, eine Kirche und wohl auch einen Bischof. Ob an derselben Stelle, in einem einfacheren, unter den Resten der Kirche gefundenen Gebäude, bereits früher Gottesdienste abgehalten wurden, ist möglich, kann aber nicht als sicher gelten.

2005 wurde im Vorgelände des Augster Theaters in einem Saal eines mehrräumigen spätantiken Gebäudes ein Ziegelmosaikfussboden gefunden. Ein Vergleichsfund eines dieser sehr seltenen Ziegelmosaike stammt aus einem Raum unter der Kathedrale von Aosta in Italien. Dort ist ein Zusammenhang mit dem christlichen Kult als Versammlungsraum durch die Fundstelle gegeben. In Augst ist wohl eher an eine repräsentative profane Bedeutung im Zusammenhang mit dem Theater zu denken. Aber das ist eine andere Geschichte. ■



Ziegelmosaikboden aus dem Vorgelände des Theaters in Augst. 250–350 n. Chr.
Masse des Mosaikbodens: 7,45 m x 5,75 m.
Zeichnung Ines Horisberger

Linke Seite:
Das Gebiet von Augusta Raurica um 320 n. Chr. mit dem Castrum Rauracense, dem Kastell am Rhein. Westlich davon befindet sich die sogenannte Kastellvorstadt. Das ehemalige Zentrum von Augusta Raurica mit Theater und Forum ist weitgehend verödet.
Zeichnung Markus Schaub